

DEIN REICH KOMME

Hat die christliche Botschaft keine Chance mehr?

von Klaus Richter

INHALT

1. Hat die christliche Botschaft keine Chance mehr?	1
2. Sperrmauern für Gottes Botschaft	2
3. Die „Sperrmauern des Glaubens“ – ein Gleichnis	5
4. Gott sucht treue Boten: Wer will mein Bote sein?	6
5. Ein Bote darf nur Gottes Botschaft ausrichten	7
6. Die Boten Jesu haben zu allen Zeiten offene Türen gefunden	7
7. Jesus öffnet Türen – auch für seine heutigen Boten	8
8. Der letzte Schritt	9
9. „Gib den Boten Kraft und Mut“	10
10. Dein Reich komme – darum bitten wir	11
11. Sein Reich kommt, es gibt kein Zurück	12

1. Hat die christliche Botschaft keine Chance mehr?

a) Manche Christen wundern sich, daß die gegenwärtige Kirche anscheinend den Voraussagen der Soziologen mehr traut als den Verheißungen des Evangeliums. Es trifft zu: Die statistischen Annahmen gehen davon aus, daß die Kirche auch weiter unaufhaltsam Mitglieder verlieren wird. Die Botschaft vom Reich Gottes kommt in der gegenwärtigen Gesellschaft scheinbar „nicht mehr an“. Viele Kirchenleitende und Synoden handeln zur Zeit so, als ob die Statistiken das letzte Wort hätten. Sie beginnen vor allem zu sparen. Das ist nicht falsch. Aber leider fangen sie damit oft ganz unten, in den Gemeinden, an. Also genau da, wo sich die "Produktionsstätten der Kirche" befinden.

b) Wovon hängt die Zukunft der Kirche ab? Sie ist keineswegs in erster Linie von einem sich ändernden „Markt“ abhängig. Nicht der Markt bestimmt über sie, sondern ihr Herr Jesus Christus. Er hat sie gegründet und sie lebt nur durch und von ihm. Er hat ihr versprochen, daß auch die Mächte der Unterwelt sie nicht überwältigen werden (Matth. 16,18). Ob dies auch für die heutige Form der „V o l k s k i r c h e“ gilt, ist allerdings offen. Alle, die zur Zeit in dieser Kirche Verantwortung tragen, sollten sich deshalb im Angesicht ihres Herrn fragen, wie e r wohl die Lage der heutigen Kirche beurteilen mag? Was e r mit dieser Kirche vorhaben könnte? Sie müßten ihm vor allem auch die Kernfrage vorlegen: Herr, ist es wirklich D e i n e Botschaft, die heute in vielen Gemeinden angeboten wird? Stehst Du ganz dahinter? Haben wir vielleicht eigenmächtig Abstriche gemacht, die Deinen Boten nicht zustehen? Falls solche Fragen gestellt werden, dringt nichts davon nach außen. Das wäre aber für manche Christen an der Gemeindebasis wichtig und hilfreich zu wissen. Denn sie machen sich Sorgen.

c) Von außen betrachtet ist die Perspektive für die Zukunft der Kirche tatsächlich dunkel, ja sogar rabenschwarz. Könnte dies auch damit zusammenhängen, daß der Herr der Kirche ihr seinen Segen entzieht, weil es nicht nur bei den Verantwortlichen an Glauben und Gehorsam fehlt, sondern ebenso bei vielen Gliedern der Gemeinde? Könnte es sein, daß er deshalb manchen Predigern des Evangeliums seinen Heiligen Geist versagt, so daß ihre Verkündigung mehr oder weniger fruchtlos bleibt? Denn mit seinem Segen und durch ihn kann Jesus Christus große Dinge tun. Er kann den Weg für die Verkündigung seines Evangeliums bahnen und kann alles aus dem Weg räumen, was sich dem entgegenstellt. Dafür gibt es in der Bibel und in der Geschichte der Kirche eine Fülle von Beispielen. „Dein Reich komme“ – diese Bitte ist aktuell.

2. Sperrmauern für Gottes Botschaft

Die derzeitigen Widerstände gegen das Evangelium sind allerdings höchst eindrucksvoll. Man könnte sie als "Sperrmauern des Glaubens" bezeichnen. Es geht dabei auch um solche Strukturen, die Denken und Verhalten vieler Menschen zugleich bestimmen. Gegenwärtig machen es besonders drei solcher „Sperrmauern“ den Menschen schwer, an das Evangelium zu glauben und Jesus als engagierte Christen nachzufolgen.

(1) Eine besonders hohe Sperrmauer für den Glauben an Gott ist die "Religion des selbstbestimmten Menschen".

a) Wer in heutiger Zeit jedoch so formuliert, macht sich mit einem Schlag verdächtig. Denn in den Ohren vieler Menschen klingt diese Formulierung so, als ob ihnen „die Kirche“ nicht einmal die Freiräume gönnen will, die sie unbedingt zum Leben brauchen. Worum es wirklich geht, wenn wir vom „selbstbestimmten Menschen“ reden, kann man sich am Beispiel des Konsums von Alkohol deutlich machen. Bei den allermeisten Menschen gehört ein alkoholisches Getränk dann und wann zum normalen Leben. Wer aber im Gegensatz dazu mit dem „Koma-Saufen“ anfängt, begibt sich in Lebensgefahr und schädigt seine Gesundheit. Ähnlich kann man von einer Sucht nach schrankenloser Selbstbestimmung sprechen. Das Ziel heißt „Selbstverwirklichung“. Selbstbestimmung ist für nicht wenige Menschen eine Art von Religion. Diese wird zwar in keinem Verzeichnis als Religion aufgeführt, aber sie ist in vielen Köpfen und Herzen fest verankert. Und nicht nur das, wichtige Bausteine für diese Einstellung haben inzwischen in unser Grundgesetz Eingang gefunden: Die Tötung von werdenden Menschen, die (teilweise) Selbstbestimmung über die eigene Geschlechtszugehörigkeit, die Ehe für alle und die Familie in vielen Variationen. Das Recht auf Beihilfe zur Selbsttötung dürfte bald folgen. Manche Anhänger dieser säkularen Religion fordern sogar, daß Rechte dieser Art zu allgemeinen Menschenrechten erklärt werden. Im Licht des Wortes Gottes ist die Grundeinsetzung, die hinter der Forderung nach schrankenloser Selbstbestimmung steht, jedoch Sünde gegen Gott, den Schöpfer. Denn nach Aussage der Bibel ist der ein Sünder, der nach dem Motto lebt: Ich gehöre mir.

b) Diese schrankenlose Selbstbestimmung ist für viele Menschen geradezu faszinierend, obwohl der Raum zum Ausleben dieser Freiheiten sehr eng

begrenzt ist. Die Corona-Bestimmungen zeigen es im Übermaß. Im Straßenverkehr, in der Schule und im Beruf, ja selbst im Freizeitbereich gelten tausende von einschränkenden Regeln. Trotzdem sind viele Menschen der Meinung, daß die Selbstbestimmung ein Leben erst lebenswert macht. Ob sie damit glücklicher als andere sind, muß offen bleiben.

c) Wenn Menschen, die so von ihrer Selbstbestimmtheit fasziniert sind, zum Glauben an Gott eingeladen werden, empfinden dies viele nur als große Zumutung. Sich mit Haut und Haaren Gott ausliefern - wo bleibt das Recht auf die persönliche Freiheit? Bei manchen erweckt der Ruf zu Umkehr und Glauben geradezu Abscheu. Genau an dieser Stelle setzt das Wirken des Heiligen Geistes an! Denn hier ist eine verschlossene Tür, an der Boten Jesu anklopfen können. Es könnte einen Versuch wert sein.

(2) „Predigt light“ als Sperrmauer des Glaubens

a) Es wäre ungerecht, wenn bei der folgenden Kritik der heutigen Verkündigung verschwiegen würde, daß es auch zahlreiche positive Beispiele gibt. Leider hören wir oft zu wenig von ihnen. Aber oft genug erleben wir auch die andere Seite. In manchen Gottesdiensten rücken zentrale biblische Themen an den Rand oder verschwinden ganz vom Bildschirm. Das gilt zum Beispiel von den Zehn Geboten Gottes, vom Stichwort "Sünde" und davon, daß Gott Sünde strafft, angefangen bei seinem eigenen Sohn. Manche sprechen nur noch sehr allgemein und unbestimmt vom Opfertod Jesu am Kreuz, vom leeren Grab und von seiner Auferstehung in Person. Übrig bleibt oft nur ein Gott der Liebe, der für alles Verständnis hat, aber anscheinend keine Kraft, um sich durchzusetzen. Sonst müßte die Welt anders aussehen – so denken viele. Diese Gott verwandelt keine Herzen.

b) Der Apostel Paulus hat in einer Abschiedsrede den Ältesten der Gemeinde Ephesus versichert: *"Ich habe nicht unterlassen, euch den ganzen Ratschluß Gottes zu verkündigen"* (Apg. 20,27). Der ganze Ratschluß Gottes - der kommt in der heutigen Verkündigung leider oft zu kurz. Wie kann es zu dieser Deformierung der christlichen Botschaft kommen? Manchen der beteiligten Theologen ist vielleicht nicht bewußt, daß sie dabei einem Druck nachgeben, der sowohl aus der Mitte der Gemeinde wie auch von außen kommen kann. Sie wollen es dem selbstbestimmten Menschen mit Absicht leichter machen, das Evangelium zu verstehen und anzunehmen. Sie halten es daher für legitim, wenn sie auf dessen Ansichten und Forderungen ein Stück weit Rücksicht nehmen. Leider schießen sie dabei oft weit über das Ziel hinaus, ohne zu merken, wie sehr auch sie von der Religion des selbstbestimmten Menschen infiziert sind. Deshalb fehlt ihnen oft die Kraft, am biblischen Gotteswort festzuhalten und treue Boten des Evangeliums zu sein.

c) Solche Verkündiger befinden sich in einer Zwickmühle zwischen der "traditionellen" biblischen Botschaft und den oft völlig anderen Erwartungen ihrer Hörer. In diesem Spannungsfeld ist es nicht leicht, einen eigenen Standpunkt zu finden – und auch zu behaupten. Es kann nur dem wirklich gelingen, der von ganzem Herzen zu seinem Herrn umkehrt und zugleich der Bibel, dem Wort Gottes, neues Vertrauen schenkt. Wer es tut, hat einen festen

Standpunkt gefunden. Er weiß, wem er gehört. Er kennt seinen Auftrag und den, dem er verantwortlich ist. Er hat Zugang zu dem Gott, den er um alles bitten kann, was er braucht. Allerdings, *u m k e h r e n* ist leichter gesagt als getan. Denn wer sich auf diesen Weg begibt, kann sich unversehens an der Stelle wiederfinden, an der auch der Zöllner – bekannt aus dem Gleichnis Jesu vom "Pharisäer und Zöllner" (Luk. 18,9-14) – steht. Das ist der Mann, der nur noch stammelnd bitten kann: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“.

d) Wer aus der Bibel mehr als bisher schöpfen möchte, darf sich nicht mit den angelernten Auslegungsmethoden begnügen. Auch das ist nicht leicht. Denn nur der kommt weiter, der betet: „*Rede, Herr, denn dein Knecht hört*“ (1. Sam. 3,9f). Auf eine Antwort Gottes muß ein Beter manchmal längere Zeit warten. *W e n n* Gott jedoch mit ihm zu reden beginnt, dann wird ein solcher Christ mit Beten und Bitten nicht mehr so bald aufhören. Denn nun hat er Hunger nach *m e h r*, nach viel mehr bekommen. Dabei erschließen sich ihm ganz neue Einsichten, Möglichkeiten und Ziele. Das aber hat Folgen für seine Verkündigung. Eine Gemeinde wird es schnell bemerken.

(3) Kirchliche Immunisierung als weitere Sperrmauer des Glaubens.

a) Viele der Kinder, die von ihren Eltern in den kirchlichen Unterricht geschickt werden, haben erlebt, daß der christliche Glaube für die Eltern keine Rolle spielte. Sie waren zwar formell Mitglieder Kirche, aber nur mit Vorbehalten und Kritik. Sie rechneten im täglichen Leben nicht mit Gott und beteten auch nicht. Vielleicht sind solche Kinder auch Zeugen davon geworden, daß Gottes Gebote für die Eltern keine Rolle spielten. Sie lebten so, als ob es Gott nicht gäbe.

b) Gewiß trifft diese Beschreibung nicht pauschal für alle heutigen Familien zu. Aber wer die kirchlichen Verhältnisse kennt, wird nicht bestreiten, daß ein großer Teil der „Gemeindeglieder“ sich so oder ähnlich verhält. Diese negativen Eindrücke im Elternhaus prägen Kinder zutiefst. Wenn Eltern ihre Kinder mit solchen Erfahrungen zum kirchlichen Unterricht schicken, machen sie es ihnen schwer. Was sollen Kinder von alledem halten? Was sie in der Kirche hören und erleben, ist im wahrsten Sinne „lebens-fremd“. Vielleicht empfinden sie auch, wieviel Heuchelei der Erwachsenen hinter der ganzen Sache steckt. Was sollen sie tun? „Luft anhalten und durch“ - diese Zeit geht auch einmal vorüber, so denken viele. Mit der Konfirmation ist dann endgültig Schluß. Daß es immer wieder auch positive Ausnahmen gibt, ist ein Wunder des Heiligen Geistes.

c) Was hier skizziert wurde, kann man "kirchliche Immunisierung" nennen. Es ist schwer, Menschen mit solchen negativen Grunderfahrungen in ihrem späteren Leben für das Evangelium zu gewinnen. Im Vorfeld ist zu vieles schief gelaufen. Die Kirche ist an diesem Mißerfolg nicht unschuldig. Es beginnt mit der selbstverständlich vollzogenen Kindertaufe für alle, deren Eltern das - aus welchen Gründen auch immer! - wünschen. Als Paten werden von der Kirche auch Menschen akzeptiert, die an alles mögliche oder auch an garnichts glauben. Gerade sie sollten aber - nach kirchlicher Theorie - den Kindern auf dem Weg zum *c h r i s t l i c h e n* Glauben beistehen. Es ist ein Glücksfall, wenn sich unter ihnen gelegentlich engagierte Christen finden.

d) Mit der Taufe wurden und werden die Kinder in einen „Kirchen-Zug“ gesetzt, den sie sich nicht ausgesucht haben. Solange sie jung sind, können sie nicht aussteigen. Wenn der Zug bei der Konfirmation „anhält“, werden sie zu Vollmitgliedern der Evangelischen Kirche erklärt. Das ist aber bei vielen genau der Zeitpunkt, an dem sie den „Zug“ Kirche endgültig verlassen. Denn nun kann sie niemand mehr daran hindern.

e) Solange die Kirche an der Kindertaufe in der heutigen Form festhält, wird sich nach menschlichem Ermessen an dieser Misere nichts ändern. Schon vor Jahrzehnten und Jahrhunderten hat es Boten Jesu gegeben, die sich mit schonungsloser Ehrlichkeit darüber klar wurden, daß eine rein formale Mitgliedschaft in der Kirche für die Rettung zum ewigen Leben nichts, aber auch garnichts bedeutet. Wer am ewigen Leben teilhaben will, muß sein Herz und Leben Jesus Christus schenken. Durch das Zeugnis dieser Verkündiger sind in den vergangenen dreihundert Jahren immer wieder Erweckungen zum Glauben aufgebrochen. Durch sie wurden ganze Regionen geistlich und sozial tiefgreifend verändert.

f) Was kann uns in unseren Tagen daran hindern, dem Vorbild dieser engagierten Missionare inmitten der Volkskirche zu folgen? Wir haben es doch mit demselben Herrn zu tun wie sie. Denn *„Jesus Christus ist gestern und heute derselbe und bleibt es für immer“* (Hebr. 13,8). Dem Verfasser dieses Artikels steht ein beeindruckendes persönliches Vorbild vor Augen: Pastor Paul Deitenbeck aus Lüdenscheid. Ihm war es nicht genug, seine alltäglichen kirchlichen Pflichten als Pastor zu erfüllen. Er begnügte sich nicht mit dem, was die Kirche (und auch er als Pastor!), den Menschen auftragsgemäß anzubieten hatte. Nicht nur in, sondern auch außerhalb der Kirchenmauern versuchte er daher unermüdlich, auf jede Weise und mit viel Phantasie, die Herzen der Menschen für Jesus und sein Evangelium zu gewinnen. Es wurde ihm geschenkt, reiche Früchte zu ernten.

g) Wir haben drei „Sperrmauern des Glaubens“ aufgezeigt. Es sind nicht die Einzigen. Aber schon diese drei sind beeindruckend genug. Niemand kann sie einfach aus dem Weg räumen. Wenn sie weiterhin die Verkündigung des Evangeliums so behindern, wie sie es zur Zeit tun, wird die Volkskirche nach menschlichem Ermessen nach und nach absterben. Doch darüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

3. Die „Sperrmauern des Glaubens“ – ein Gleichnis

a) Wir haben das Wort „Sperrmauer“ als Bild für die schwierige Lage der Kirche von heute benutzt. Aber dieser Ausdruck kann noch mehr sein als nur ein Bild. Er kann auch, als Gleichnis verstanden, darüber zum Nachdenken veranlassen, wie und von wem die Sperrmauern errichtet werden. Dabei ergeben sich interessante Aspekte. Man könnte zum Beispiel fragen, aus welchem „Material“ diese „Mauern“ bestehen. Was macht sie so enorm widerstandsfähig? Antwort: Es ist das einzigartige Gemenge aus Widerwillen gegen Gott und menschlicher Selbstüberschätzung. Dazu kommen Egoismus und Lüge, Untreue und Feigheit, angereichert mit einer

großen Portion Dummheit. Es gehört alles dazu, was unter die biblische Rubrik „Sünde“ fällt.

b) Dieses „Baumaterial“ ist für die Errichtung von „Sperrmauern des Glaubens“ hervorragend geeignet. Aber anhand dieses „Baumaterials“ kann man auch dem auf die Spur kommen, der das Material herstellt, damit die „Sperrmauern des Glaubens“ baut und sie ständig auf dem allerneuesten Stand hält. Bibelleser kennen die Macht, die sich mit allen Mitteln darum bemüht, das Kommen des Reiches Gottes zu verhindern, um ein a n d e r e s Reich zu errichten. Sie rechnen zwar mit dieser Macht, aber sie haben vor ihr keine Angst. Denn aus Gottes Wort wissen sie: *„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels z e r s t ö r e “* (1. Joh. 3,8). Daran gibt es für alle, die Jesus kennen und lieben, keinen Zweifel. Aus dieser Gewißheit heraus hat zum Beispiel Friedrich von Bodelschwingh in Bethel mitten während der Nazizeit das Lied geschrieben:

*„Doch ob tausend Todesnächte liegen über Golgatha,
ob der Hölle Lügenmächte triumphieren fern und nah,
dennoch dringt als Überwinder Christus durch des Sterbens Tor;
und die sonst des Todes Kinder, führt zum Leben er empor.*

*Schweigen müssen nun die Feinde vor dem Sieg von Golgatha.
Die begnadigte Gemeinde sagt zu Christi Wegen: Ja!
Ja, wir danken deinen Schmerzen; ja, wir preisen deine Treu;
ja, wir dienen dir von Herzen; ja, du machst einst alles neu“*(EG 93).

Deshalb werden Christen nicht müde zu bitten „Dein Reich komme“.

4. Gott sucht treue Boten: Wer will mein Bote sein?

a) Um sein Reich zu bauen und seine Gemeinde zu sammeln, benutzt unser Gott zu allen Zeiten Menschen, die als seine Boten die Botschaft von der Rettung weitergeben. Im Alten Testament sind es besonders die Propheten, die er als seine Boten beruft und sendet. Über die dramatischen Umstände seiner Berufung hat der Prophet Jesaja selber berichtet (Jes. 6, 1ff). In einer besonderen Schau erlebt er einen himmlischen Gottesdienst mit. Das beglückt ihn nicht etwa, sondern stürzt ihn in Panik. Denn er fürchtet, diesen Gottesdienst nicht zu überleben, weil er als sündiger Mensch vor dem heiligen Gott erscheinen muß und seinem Zorn ausgeliefert ist. Aber durch die Vermittlung eines Engels erlebt er, daß Gott ihn von aller Schuld reinigt. Und dann hört er eine Stimme: *“Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“* Jesaja kann nicht anders antworten als: *„Hier bin ich, sende mich!“* (Jes. 6,8f). Der Botendienst, zu dem er sich verpflichtet, ist unsagbar schwer. Aber dieser Mann hat auch im späteren Leben nie versucht, seine eigenen Gedanken und Vorstellungen an die Stelle der Gottesbotschaft zu setzen, um es sich leichter zu machen.

b) Die Aufgabe, die ein Bote Jesu hat, möchte ich mit einem Vergleich beleuchten. In den ersten Jahrzehnten der DDR war die Berlin-Brandenburgische Kirche offiziell noch eine Einheit. Die Teil-Kirchenleitungen mußten jedoch getrennt in Ost- und Westberlin tagen. Wegen der staatlichen

Überwachung in der DDR war es zu gefährlich, den Inhalt der Verhandlungen und Beschlüsse durch Telefon oder Post auszutauschen. Deshalb pendelte täglich ein Kurier zwischen den beiden Konsistorien hin und her. Er sorgte für den Informationsfluß zwischen West- und Ostkirche. Ein Freund hat mir berichtet, wie dieser Dienst im Einzelnen verlief. Der Kurier nahm an der Sitzung der jeweiligen Kirchenleitung teil und notierte sich dabei die wichtigsten Themen, Entscheidungen und Beschlüsse. Nach der Sitzung wurden seine Notizen mit ihm nocheinmal durchgesprochen, auf ihre Richtigkeit hin geprüft und danach vernichtet. Für ihn ging es nun darum, die wichtigsten Inhalte möglichst getreu im Gedächtnis zu behalten und dann auf der anderen Seite der Grenze widerzugeben. Ein Bote, der getreu weitergibt, was ihm aufgetragen ist, - darum geht es auch für die Verkündiger des Evangeliums.

5. Ein Bote darf nur Gottes Botschaft ausrichten.

a) Ein Bote, der das Wort Gottes getreu weitergibt - es ist nicht damit getan, daß er zu einem biblischen Text irgendeinen zündenden Einfall hat. Die Bibel ist zwar ein Buch mit zahllosen Anregungen, Geschichten und Themen. Aber sie ist kein Legobaukasten, aus dem man nach Belieben attraktive Angebote zusammenstellen kann, um damit "Menschen zu erreichen". Der Bote darf die Botschaft nicht eigenmächtig verändern. Will er ein t r e u e r Bote sein, braucht er mehr als gute Einfälle, er braucht die Hilfe und Korrektur des Heiligen Geistes. Nur so kann er die ihm anvertraute Botschaft mit Herz und Verstand an Menschen weitergeben. Und das mit dem e i n e n Ziel, Menschen für Gott und Jesus zu gewinnen und ihnen beim Glauben und Leben zu helfen.

b) Als Jeremia zum Propheten berufen wurde, hat er von Gott auch dieses Wort gehört: *"Ich will wachen über meinem Wort"* (Jer. 1, 12). Wir müssen damit rechnen, daß auch Jesus auf die Aufträge, die er vergibt, ein wachsames Auge hat. Wer seine eigenen Erfindungen an die Stelle der aufgetragenen Botschaft setzt, betrügt seinen Herrn und auch die Menschen, die glauben, Gottes Evangelium zu vernehmen. Wer die Botschaft verkürzt oder verfälscht, muß darauf gefaßt sein, daß er dafür zur Verantwortung gezogen wird.

6. Die Boten Jesu haben zu allen Zeiten offene Türen gefunden

a) Wer sich durch die derzeitige Lage der Kirche entmutigt fühlt, dem kann vielleicht ein Blick auf die Anfangsgeschichte der Gemeinde Jesu helfen. Als wichtigste Quelle bietet sich dazu die Apostelgeschichte an. Schon auf den ersten Seiten kann der Leser staunend miterleben, wie der auferstandene Jesus für seine Boten eine Tür nach der anderen öffnet. Am Anfang waren es nur ganz wenige, die Jesus als seine Zeugen aussandte. Aber diese wenigen gewannen schon innerhalb von kurzer Zeit ungeahnt viele Menschen für Gottes Reich. Und das trotz großer Widerstände! Es begann mit der spektakulären Umkehr und Taufe der Dreitausend am Pfingsttag (Apg. 2,41). Aus dreitausend Christen wurden bald fünftausend (Apg. 4,4). In der Gemeinde tauchten Menschen auf, die man dort nicht erwartet hätte: Schon vor dem Pfingsttag kamen auch die Brüder Jesu zur Gemeinde. (Apg. 1,14). Das ist überraschend, denn sie hatten ihren Bruder kurz vorher noch für geisteskrank gehalten (Mark. 3,21). Zur Gemeinde gehörten bald auch viele

Priester (Apg. 6,7). Und etwas später bekannte sich sogar der Rabbi Paulus als Christ, der als fanatischer Christenverfolger bekannt war (Apg 9,1ff). Das war so ungewöhnlich, daß die Christen in Jerusalem der Bekehrung dieses Mannes zunächst nicht trauten (Apg. 9,26).

b) Aber auch außerhalb von Jerusalem wuchs die Gemeinde Jesu sehr bald, und nicht etwa deshalb, weil die Christen nach einem strategischen Missionsplan vorgegangen wären. Es war eine Verfolgung, die viele von ihnen zwang, Jerusalem zu verlassen (Apg. 8,1). Entscheidend war dabei: Wo die verfolgten Christen auch hinkamen, sie schwiegen nicht, sondern boten den Menschen in ihrer neuen Umgebung das Evangelium an. Zu ihnen gehörte auch der Diakon Philippus, der den von den Juden verachteten Menschen in Samaria das Evangelium verkündigte – und viele von ihnen öffneten ihre Herzen für die Botschaft Jesu (Apg. 8,4-8). Die vertriebenen Christen predigten auch in Antochia, der Hauptstadt der damaligen römischen Provinz Syrien. Hier folgten erstmals auch viele heidnische Griechen Jesus nach (Apg. 11,19-21). Bis dahin hatten sie an Zeus und seine Götter und Göttinnen geglaubt. Zusammen mit Judenchristen bildeten sie nun *e i n e* Gemeinde. Das war völlig neu. Diese Hauptstadtgemeinde wurde sehr bald zum Stützpunkt für die weitere Missionsarbeit in Kleinasien und Mazedonien.

c) Besonders durch Paulus entstanden an vielen Orten christliche Gemeinden, die sich aus Juden *u n d* Heiden zusammensetzten. Das war für jüdische Menschen bis dahin unvorstellbar gewesen. Wer zu Gott gehören wollte, mußte zunächst einmal Jude sein oder werden. Von jetzt ab ging es unabhängig davon nur noch darum, ob einer an Jesus Christus glaubte und ihm sein Leben anvertraute. Der römische Offizier Cornelius, der von Petrus gewonnen wurde, ist dafür ein markantes Beispiel (Apg. 10,1ff). Auch weitere Mitglieder der damaligen Oberschicht wurden vom Evangelium erreicht, so der äthiopische Finanzminister (Apg. 8,26-40) und der Statthalter von Zypern, Sergius Paulus (Apg. 13,12). Die Apostelgeschichte ist voller Belege dafür, daß treue, mutige Boten Jesu immer wieder offene Türen für das Evangelium gefunden haben. Sie ließen sich auch durch große Widerstände nicht abschrecken, auch wenn es sie das Leben kostete. Der Diakon Stephanus (Apg. 7,54-8,1) und der Apostel Jakobus, der Bruder des Johannes (Apg. 12,1f) waren die Ersten, die für das Zeugnis von Jesus ihr Leben gaben.

d) Diese geradezu explosive Anfangsgeschichte des Evangeliums zeigt: Jesus hat seinen Boten nicht nur den *A u f t r a g z u r M i s s i o n* gegeben, er hat sie auch mit seinem *G e i s t a u s g e r ü s t e t*. Auf ihren Wegen hat er sie *b e g l e i t e t* und dafür *g e s o r g t*, daß sie immer wieder „vorbereitete Verhältnisse“ vorfanden.

7. Jesus öffnet Türen - auch für seine heutigen Boten

a) Der Blick auf die Anfangsgeschichte des Evangeliums kann uns also helfen, auch die heutige Lage der Gemeinde Jesu in einem anderen Licht zu sehen. Die wichtigste Erkenntnis ist: wir haben es heute mit demselben Herrn zu tun, der damals seine Gemeinde gesammelt hat. Die Zeiten haben sich geändert, aber nicht *E r*. Das macht Mut. Jesus Christus hat den Auftrag, seine Botschaft möglichst allen Menschen zu überbringen, bisher nicht

zurückgezogen. Es ist auch nicht zu erwarten, daß er dies vor seiner Wiederkunft tun wird. Deshalb können seine Zeugen damit rechnen, daß er auch sie Türen finden läßt, bei denen sich das Anklopfen lohnt. Dabei müssen sie jedoch in Kauf nehmen, daß er dies nicht zu jeder Zeit und an jedem Ort in gleicher Weise tut!

b) Wenn es also heute offene Türen für das Evangelium gibt, stellen sich einige Fragen: Warum wagen wir es nicht viel häufiger, Menschen mit dem Evangelium anzusprechen? Warum sind wir so zaghaft, wenn wir bei ihnen anklopfen? Warum bezeugen wir die Botschaft Jesu nicht mit *m e h r* Mut, mit *v i e l m e h r* Freude und mit der Erwartung, daß er uns ungeahnte Erfahrungen seines Wirkens schenken kann? Was lähmt uns? Sind es nur die enormen Widerstände, die die Verbreitung des Evangeliums behindern? Wir sollten uns davor hüten, sie überzubewerten!

c) Zur Zeit der Apostelgeschichte waren die Hindernisse und Widerstände zwar andere als heute, aber mit Sicherheit waren sie nicht kleiner. Warum haben sich die ersten Zeugen davon so wenig beeindruckt lassen? Es genügte ihnen, daß ihr Herr ihnen seine Gegenwart und seine Hilfe zugesagt hatte: *„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“* (Matth. 28,18+20). Was Jesus damals versprochen hat, gilt heute genauso. Es kann auch heutige Zeugen dazu bringen, daß sie sich von nichts und niemandem abschrecken lassen. Theo Lehmann, der bekannte Pfarrer aus Chemnitz, hat einmal gesagt: *"Christen, die Gott mehr gehorchen als den Menschen, hat Jesus dreierlei versprochen: Sie werden äußerlich verfolgt, innerlich frei und unwahrscheinlich glücklich sein."*

8. Der letzte Schritt

a) Es kann vorkommen, daß ein Bote des Evangeliums meint, *e r* müsse die Hauptarbeit bei der Bekehrung eines Menschen leisten. Damit macht er es sich unnötig schwer, aber noch schlimmer ist, daß er damit seinem Herrn die Ehre nimmt. Denn nicht er ist es, der bewirken kann, daß ein Mensch zum Glauben findet.

b) Boten Jesu sind *Z e u g e n* für ihren gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Sie laden Menschen zum Glauben an ihn ein. Dazu hat er ihnen seinen Geist und seine Hilfe versprochen: *Ihr seid Zeugen für alles, was geschehen ist! Und seht doch: Ich werde den Geist zu euch senden, den mein Vater versprochen hat"* (Luk. 24,48f). Mit der Hilfe seines Geistes können sie Menschen Mut machen, umzukehren. Auf dem Weg dahin können sie ihnen Hilfestellung leisten. Bei alledem sind sie aber doch nur „Handlanger“ Jesu. Das ist zwar eine verantwortungsvolle, aber doch nur eine begrenzte Aufgabe. Von dieser Begrenzung zu wissen, kann für einen Verkündiger eine große Entlastung sein. Denn es bewahrt ihn davor, sich selbst zu überschätzen.

c) Für den allerletzten Schritt ist Jesus allein zuständig. Er allein offenbart sich und seinen himmlischen Vater: *„Niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und w e m e s d e r S o h n*

offenbaren will (Matth. 11,27). Er öffnet das Herz. Wenn ein Mensch den Schritt tut und sich mit Leib und Seele Jesus Christus als dem Herrn und Heiland anvertraut, dann ereignet sich, was der Epheserbrief mit den Worten ausdrückt "Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es" (Eph. 2,8).

9. "Gib den Boten Kraft und Mut"

a) "Gib den Boten Kraft und Mut" – so beginnt eine Strophe des Liedes „Sonne der Gerechtigkeit“. Ein Bote Jesu braucht eine Menge Mut und Kraft. Er muß damit rechnen, daß ihm das Eintreten für das Evangelium viel abverlangt. Wenn er in der Spur seines Herrn bleibt, muß er auf Leiden und Schmerzen, auf Verleumdung und Entehrung gefaßt sein. In einigen Teilen der heutigen Welt müssen Christen auch damit rechnen, daß der Glaube an Jesus sie das Leben kosten kann. Das nehmen die christlichen Gemeinden in der westlichen Welt leider selten zur Kenntnis. Und deshalb beten auch nur so wenige für ihre verfolgten Mitchristen.

b) Am Lebensweg des Paulus zeigt sich: Je größer der Einsatz, um so höher sind die Kosten. Was ihn sein Einsatz für das Evangelium gekostet hat, das hat er einmal in einer harten Auseinandersetzung mit überheblichen Gegnern in Korinth ausgesprochen (2. Kor. 11,23-28). Er schildert seine Arbeit für das Evangelium und vergleicht sich dabei ganz bewußt mit seinen Gegnern: *„Ich habe mich weit mehr abgemüht. Ich war öfter im Gefängnis. Ich habe viel mehr Schläge bekommen. Ich war wieder und wieder in Lebensgefahr. Von den Juden habe ich fünfmal die vierzig weniger einen Peitschenhiebe bekommen. Dreimal wurde ich von den Römern mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt. Dreimal habe ich Schiffbruch erlitten. Einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem offenen Meer. Ich war oft auf Reisen. Dabei drohten mir Gefahren durch reißende Flüsse und Räuber. Meine Landsleute wurden mir ebenso gefährlich wie die Heiden. Gefahr drohte in der Stadt, in der Wüste und auf dem Meer. Und schließlich stellten auch falsche Brüder eine Gefahr dar. Ich nahm Mühe und Anstrengung auf mich. Oft mußte ich ohne Schlaf auskommen. Ich litt Hunger und Durst und hatte häufig nichts zu essen. Ohne angemessene Kleidung war ich der Kälte schutzlos ausgesetzt. Davon abgesehen, ist da noch die tägliche Belastung, die dauernde Sorge um die Gemeinden“*. So hat Paulus seine Lebens- und Leidenserfahrungen als Apostel zusammengefaßt.

c) Wie kann ein Mensch das alles ertragen, was Paulus hier berichtet? Er konnte es auf sich nehmen, weil er sich aufs Tiefste mit seinem Herrn verbunden wußte: *„Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde“ (2. Kor. 4,10)*. Vielleicht hat ihn auch ein Wort, das er einmal von seinem Herrn gehört hat, besonders gestärkt: *„Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne“ (2. Kor. 12,9)*. Wer so reden kann, ist stark.

d) Und wenn der Erfolg im Dienst der Verkündigung ausbleibt? Das kommt vor! Wo bleiben dann Kraft und Mut? Es kann einen Christen sehr schmerzen,

wenn aus seinem Einsatz für die Botschaft Jesu wenig oder gar keine sichtbare Frucht erwächst. Wer das erlebt, kann aber zur eigenen Überraschung entdecken, daß er sich in bester Gesellschaft befindet. Denn auch Jesus hat unter Mißerfolg gelitten. Sein Tod am Kreuz war, von außen betrachtet, eine völlige Katastrophe. Im Urteil seines göttlichen Vaters aber war sie die kostbarste Frucht, die jemals gebracht wurde. Deshalb müssen die Zeugen Jesu, wenn sie an ihrer „Erfolglosigkeit“ leiden, weder an Gott noch am Evangelium noch an sich selbst verzweifeln. Wenn Gott seine Ernte eingebracht hat, dann wird keiner vergessen sein, der beim Säen und Ernten mitgeholfen hat. Dann wird ans Licht kommen, daß in den Augen Jesu nichts vergeblich war. Paulus schreibt dazu: *"Meine lieben Brüder, bleibt fest und unerschütterlich in eurem Glauben! Setzt euch für den Herrn ganz ein; denn ihr wißt, nichts ist vergeblich, was ihr für ihn tut"* (1.Kor. 15,58).

10. Dein Reich komme – darum bitten wir

Jesus hat seine Jünger aufgefordert, für das Kommen des Reiches Gottes nicht nur zu arbeiten, sondern auch zu beten. Die vorangegangenen Überlegungen veranlassen uns, auch diese Schrift damit abzuschließen:

(1) Herr Jesus Christus, wir bitten Dich für alle, die in der Kirche Verantwortung tragen. Du, der gute Hirte, hast sie beauftragt, deine Gemeinde zu sammeln, zu leiten und zu bewahren. Das können sie nur, wenn sie auf Deine Stimme hören. Rede Du persönlich mit ihnen. Schenke ihnen ein gehorsames Herz, sodaß sie Deinen Weisungen folgen. Laß sie nicht vergessen, daß sie Dir, dem guten Hirten der Schafe, zuallererst verantwortlich sind und nicht einer kirchlichen Institution.

(2) Allmächtiger Gott, barmherziger Vater, unzählige Menschen haben ihr Herz vor Dir verschlossen. Sie glauben an sich und laufen vielen anderen Göttern nach, die keine sind. Und doch sind sie in Deinen Augen nur verhungerte und verstreute Schafe, die keinen Hirten haben. Erbarme Dich ihrer um Jesu willen. Schicke Deine Boten zu ihnen und mache sie bereit, Dein Evangelium anzunehmen. Laß sie das Glück erfahren, für immer zu Dir zu gehören.

(3) Herr unser Gott, Heiliger Geist, Du weißt, daß es unter Deinen Boten auch solche gibt, denen das volle Vertrauen zum Wort Gottes in der Bibel fehlt. Ihre Verkündigung ist oft kraftlos und führt nicht zur Verwandlung der Herzen. Nur Du kannst ihnen helfen. Rede so persönlich mit ihnen, daß sie darüber zu staunen beginnen. Schenke ihnen und allen Christen ein brennendes Herz und eine brennende Zunge: *"Laß die Zungen brennen, wenn wir Jesus nennen, führ den Geist empor; gib uns Kraft zu beten und vor Gott zu treten, sprich du selbst uns vor"* (EG 135,3).

(4) Herr, Du dreieiniger Gott, wir beten Dich an und danken Dir, daß wir Dir alles bringen können, was uns bewegt. Wir leiden darunter, daß nur so wenige getaufte und konfirmierte Menschen Jesus nachfolgen. Du kannst freilegen, was verschüttet ist. Du kannst Feuer anzünden, wo nichts brennen will. Du kannst es wachsen lassen, wo alles verdorrt ist. Wir berufen uns auf das Wort Jesu *„Bei Gott sind alle Dinge möglich“* (Mt 19,26).

(5) Herr Jesus Christus, wir bitten Dich für die weltweite Ausbreitung Deines Evangeliums. Du hast versprochen, daß Gottes Ernte groß sein wird. Hindere den Bösen daran, deine Ernte zu verderben. Laß den Tag kommen, an dem er seine Macht endgültig abgeben muß. Höre nicht auf, Arbeiter in deine Ernte zu schicken. Gib ihnen offene Ohren und Herzen für Dein Wort. Schenke ihnen die beglückende Erfahrung, daß sie aus Deinem Wort schöpfen können wie aus einer Quelle, die nie versiegt. Rüste sie aus mit Deinem Geist. Bevollmächtige sie in allem, was sie in Deinem Namen reden und tun. Laß sie offene Türen finden. Und wenn sie darunter leiden, daß ihre Arbeit trotz aller Bemühungen vergeblich zu sein scheint, dann tröste sie, wie nur Du trösten kannst. Halte ihnen gerade dann den Blick dafür offen, daß das Beste in Deinem ewigen Reich noch auf sie wartet. Wir bitten Dich: Laß Dein Reich bald kommen. Amen.

11. Sein Reich kommt, es gibt kein Zurück

a) Wer das Kommen des Reiches Gottes für eine ferne Utopie hält, möge folgendes bedenken: Gott hat mit dem Opfer seines Sohnes am Kreuz und mit seiner Auferweckung einmalige und einzigartige Fakten geschaffen, die für die gesamte Schöpfung und Neuschöpfung maßgebend sind. Was können wir anderes von ihm erwarten, als daß er sein angefangenes Werk vollendet? Das Ziel, das er uns versprochen hat, ist eine neue Schöpfung. Sie wird für eine erlöste Menschheit eine ewige Heimat sein. Die Erlösten aber werden den Dreieinigen Gott in unsagbarer Freude anbeten. Es wäre völlig absurd zu meinen, daß der Schöpfer und Erlöser auf Weg zu diesem Ziel nur den ersten Schritt tut und dann aufgibt.

b) Paulus beschreibt im 1. Korintherbrief (1. Kor. 15,20-28) die gewaltige Dynamik, mit der Gottes Reich kommt. Er geht aus von der Tatsache der Auferweckung Jesu, den er als den Ersten bezeichnet. Aber als der Erste wird er nicht der Einzige bleiben. Ihm werden viele folgen, die an seiner Auferstehung teilhaben werden. Wenn Jesus wiederkommt, wird es Schlag auf Schlag gehen. Es ist vergleichbar mit einer Lawine. Einmal losgetreten, läuft sie und ist nicht mehr aufzuhalten, sondern reißt alles mit. So wird es sein, wenn der auferstandene Jesus Christus wiederkommt. Er wird zuerst die Toten, die zu ihm gehören, auferwecken. Alle antigöttlichen Mächte, wie Satan und Tod, wird er vernichten. Wenn er die uneingeschränkte Macht über alles übernommen hat, wird er sie an seinen himmlischen Vater übergeben. Paulus schließt mit den Worten: *"Wenn aber alles ihm (dem Sohn) untertan sein wird, wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem"* (1Kor. 15,28).

c) Wer also im Namen Jesu für das Kommen des Reiches Gottes betet und arbeitet, erwartet das himmlische ewige Reich des Dreieinigen Gottes, und nicht etwa ein Reich auf dieser Erde. Gott wird in einer neuen Schöpfung herrschen. In der Offenbarung des Johannes wird das ewige Gottesreich vielfach bezeugt. Es wird ganz neu und völlig anders sein als alles, was wir kennen. Menschliche Worte können deshalb nur unzureichend davon reden. Sie können uns aber eine Ahnung davon vermitteln, wie groß und herrlich die neue Schöpfung sein wird, die uns versprochen ist.

d) So lesen wir zum Beispiel in der Offenbarung des Johannes im siebten Kapitel: „Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme:

Das Heil ist bei unserm Gott,
der auf dem Thron sitzt,
und bei dem Lamm!

Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Wesen und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen:

Amen, Lob und Ehre und Weisheit
und Dank und Preis und Kraft und Stärke
sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

... „Diese sind´s, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“.

Das ist Leben in völligem Einklang mit Gott - nichts ist schöner, sinnvoller und beglückender.

Zum Schluß: Unsere Anfangsfrage lautete: „Hat die christliche Botschaft keine Chance mehr?“ Es gibt gute Gründe dafür, so zu fragen. Im Licht des ewigen Gottesreiches klingt diese Frage jedoch absurd. Denn die Antwort lautet ohne Wenn und Aber: Ja, die Botschaft Jesu **h a t** eine Chance!

im Juni 2021.

Die Bibelzitate wurden der Lutherbibel und der BasisBibel entnommen.

Der Text kann unter www.biblisch-theologische-beitraege aufgerufen werden.